

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band:	43 (1972)
Heft:	2
Artikel:	Brief einer Schwester aus dem Pflegeheim
Autor:	Keller, Ruth
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-806834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Küche, Lingerie und das Esszimmer gestaltet. Letzteres wurde durch originelle, vom Kunstmaler Metzler geschaffene Porträts von Heiminsassen geschmückt. Zudem können nun die Reutener, die ja keinen eigenen Bahnhof besitzen, im Alter noch Lift fahren.

Stiftung «Lerchenhof»

Zwischen Weissbad und Appenzell soll eine medizinische und heilpädagogische Therapiestation für cerebralgelähmte oder andere körperlich oder geistig behinderte Kinder und Jugendliche errichtet werden. Initiant und Gründungsstifter ist das Ehepaar Heidi und Willy Friedli-Stähler aus Winterthur. Das Heim soll im Endausbau 150 Kinder aufnehmen können und rund 8 Mill. Franken kosten.

Wechsel im Altersheim Heinrichsbad

Kurz vor Jahresende kam die Kunde vom Rücktritt von Herrn und Frau Suter-Brogli, die mit gutem Organisationstalent den Aufbau und Start dieses neuen Heimes gestalten halfen. Da Herr Suter daneben vollamtlich als Lehrer wirkte, lag die Leitung hauptsächlich in den Händen der Frau. Als Nachfolger wurde das Ehepaar Schwager-Bühler aus Bichelsee gewählt.

Erweiterung des Pflegesitals

Eine Erweiterung des Pflegesitals für Chronischkranke in Heiden steht gegenwärtig zur Diskussion. Als Grundlage dient ein Entwurf eines Neubaues, der gegen 5 Millionen Franken kosten würde. Trägerschaft sind die neun Gemeinden des Vorderlandes. Zudem befassen sich einige Gemeinden, besonders Wolfhalden, Grub und Rehetobel, mit der Planung von Altersheimen.

E. H.

Brief einer Schwester aus dem Pflegeheim

Liebe Schwestern,

Rückblickend auf die ersten 6 Monate meiner Tätigkeit im Pflegeheim Kühlewil stelle ich staunend fest, wie reich die Tage an Freude und Lachen waren. Wie ist das möglich, werdet Ihr fragen, in einem Heim, wo man auf Schritt und Tritt den Altersgebrechen begegnet, der Tod so oft seine Beute davon trägt? Ich habe nachgedacht, wo diese Fröhlichkeit, der man im ganzen Heim begegnen kann, herkomme. Es ist ganz einfach der Geist dieses Hauses. Die Insassen fühlen sich daheim, ohne jeglichen Freiheitsentzug und umsorgt. Natürlich begegnet man auch etwa einem bösen und kummervollen oder gar tränenüberströmten Gesicht. In einer grossen Gemeinschaft leben heisst: das andere annehmen und ertragen. Rücksichtnahme ist leider nicht jedermann's Stärke. Ist sie nicht in der Jugend geübt worden, kann sie auch der alte Mensch nicht mehr lernen. Dann ist auch das oft unbewusste Heimweh nach dem was früher war, es überfällt den Betagten wie ein böses Tier; je nach Temperament zeigt sich jeweils die Reaktion. Wie wir wissen, sind Gemütsstimmungen im Alter einem raschen Wechsel unterworfen.

Die vielen jungen Mädchen, die bei uns im Einsatz als Heimgehilfinnen stehen, geben sich grosse Mühe, die Beагten bei guter Laune zu halten. Die Unbeschwertheit

der Jugend, ihr Lachen und Humor, hilft über viele Altersseufzer hinweg. Die Kranken werden mit viel Liebe und Geduld gepflegt, getröstet, aufgemuntert und betreut. Was die Jugend hier lernt, wird sich in ihrem späteren Leben als segensreich erweisen. Jugend und Alter — ein bereicherndes Geben und Nehmen. Hier, wo ständig drei Generationen vertreten sind, sind die Chancen zur geistigen Anregung und Förderung gegeben, klug ist, wer sie ausnützt!

Als Alters- und Pflegeheim der Stadt Bern bietet Kühlewil bis zu 300 Insassen Platz. Ungefähr die Hälfte ist pflegebedürftig. Die ärztliche Betreuung ist durch einen Arzt aus Belp gesichert. Er kommt in der Regel zweimal pro Woche und auf Anruf hin ins Heim. Auf der Pflegestation finden Chronischkranke, wie Def. Gelenkarthrose, Multiple Sklerose, Parkinson, Diabetiker, Blinde, Gehörlose und Debile, Aufnahme. Eine reichhaltige Auswahl an Gebrechen, wobei die verschiedenen Grade der Arteriosklerose und Altersdepression nicht zu vergessen sind.

Die Pflege all dieser Kranken ist nicht immer leicht. Sie stellt grosse Anforderungen an die Nervenkraft; stets geduldig und ruhig sollte man sein, die Kraftprobe mit dem eigenen Ich! Für unsere jungen, noch recht unerfahrenen Mädchen ist die psychische Belastung gross. Nicht alle vertragen sie gleich gut. Das Gespräch ist eine grosse Hilfe, um eine schwierige Situation verständlicher zu machen.

Nur eine maximale Pflege ist gut genug für unsere Kranken. Sie führt von der wichtigen Grundpflege zur aktivierenden Pflege. Aus diesem Grund werden alle Kranken wenigstens einmal täglich aufgenommen. Der Patient soll seine Selbständigkeit so lang wie möglich behalten. Er kommt sich weniger krank oder nutzlos vor. «I wott sälber», hört die Pflegerin gern aus dem Munde des Kranken. Sie lässt ihn machen, hilft mit und überwacht. Nett angezogen und hübsch frisiert wartet der Betagte auf die Überraschung des Tages.

Um den Heiminsassen das Leben so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten, wird viel Wert auf Unterhaltung gelegt. Fernsehen und Radio werden fleissig aufgedreht. Im Sommer stehen Ausflüge und Veranstaltungen im Freien auf dem Programm. Vom Herbst an bis in den Frühling hinein ist jede Woche «etwas los». Darbietungen aller Art, wie Gesang, Musik, Volkstanz, Aufführungen und Filme, werden von den Insassen und vom Personal rege besucht.

Auch das geistige Wohl der Insassen liegt uns sehr am Herzen. Oft muss ein aufgeregtes Gemüt besänftigt, ein Wutausbruch abgewehrt werden. Gute zwischenmenschliche Beziehungen gibt es nur da, wo ein jedes sich verantwortlich fühlt und seinen Teil beiträgt zum guten Gelingen. Zum Beispiel: geduldig eine zum 50. Mal gestellte Frage anhören und beantworten, geht am besten mit etwas Humor!

Wie strahlt doch das Gesicht unserer grossen, dicken Adele, wenn sie uns ihre grosse Freude an kleinen Dingen mitteilt: Lue Schweschter, wie-n-i schöni Haar ha! Aebe gäu, d's Rosmarie het mer se gwäsche, lue wie si fiin si, gäu die si schön!

Am Abend, wenn ich noch von Zimmer zu Zimmer gehe, um Gutnacht zu wünschen, komme ich mir vor wie eine Mutter mit einer grossen Kinderschar. Ist das nicht beglückendes Leben?

Ein herzlicher Gruss aus Kühlewil

Sr. Ruth Keller